

Michael Klein

Friedrich Wilhelm Raiffeisen
Christ – Reformier – Visionär

Stuttgart: Calwer Verlag, 2018

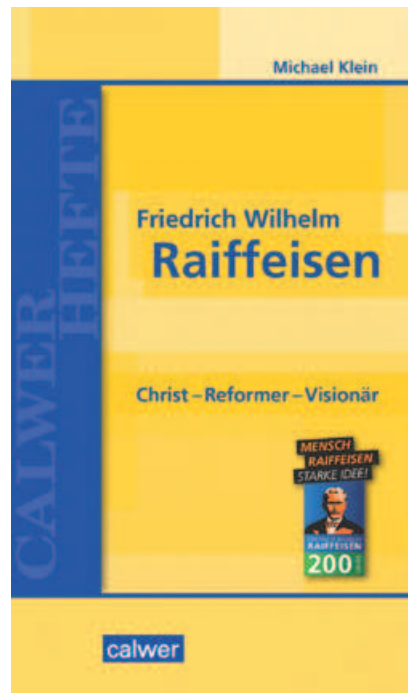
79 Seiten m. s/w Abb.

7,95 €

ISBN: 978-3-7668-4450-7

Michael Klein gibt in vier übersichtlichen Blöcken, die die Lebensabschnitte „Herkunft, Kindheit und Jugend“, „Ausbildung und Lebensfreundschaften“, „Bürgermeister“ sowie „Von der Pensionierung Raiffeisens bis zu seinem Tode“ umfassen, einen gut zu lesenden und nachvollziehbaren Einblick zu Person und Werk Friedrich Wilhelm Raiffeisens. Es geht dem Autor in dieser „zusammengedampften“ Fassung seiner Dissertation um viel mehr als um Raiffeisens Konzeption und das Funktionieren seiner Darlehens-Vereine, die später zur Genossenschaftsidee wurden. Was genau verbirgt sich hinter den Schlagwörtern des Buchtitels? Wird er Raiffeisen gerecht? Und welche Botschaft hat Raiffeisen für uns heute?

Die ersten Kapitel sind biografisch-nüchtern gestaltet, während im Laufe der Darstellung immer mehr das Wachsen von Raiffeisens flammender Überzeugung deutlich wird: Die Gewährleistung von Strukturen der Bildung einerseits und sozialer Wohlfahrt andererseits wurden ihm in seinem Leben immer wichtiger. Im Winter 1846/47 gründete er einen Konsumverein mit dem Zweck, größere Mengen an Getreide und Kartoffeln einzukaufen, Brot in erheblich höherer Stückzahl und um 50% unter dem sonstigen Preis und gegen Schuldscheine an die Armen zu verkaufen. Mehl konnte gegen Vorschuss an Bedürftige ausgeben werden und nicht mehr nur gegen sofortige Bezahlung. Dies war bahnbrechend und ist in diesem Buch als ein Kern des Lebenswerkes Raiffeisens dargestellt wie auch die Bekämpfung des Teufelskreises des Wuchers: Als charismatische Persönlichkeit gelang es ihm in Flammersfeld, sechzig wohlhabende Einwohner zu überzeugen, für den



dort gegründeten Hilfsverein nach dem Prinzip der unbeschränkten Solidarhaftung zu bürgen. Dieser konnte sich dadurch größere Geldmengen bei Banken beschaffen, um unbemittelten Landwirten bezahlbare Kredite für den Viehkauf zu ermöglichen.

Später wurde Raiffeisens Modell des eher väterlich-fürsorgenden Wohltätigkeitsvereins in einen reinen Darlehnskassen-Verein mit Sparkasse umgewandelt. Auch für die Kreditnehmer war nun die Mitgliedschaft vorgeschrieben, so dass erstmalig eine Rechts- und Gesellschaftsform entstand, die die Bezeichnung Genossenschaft verdiente.

Der Autor vertieft seine Ausführungen, indem er bestimmte Grundmerkmale wie „Die äußeren Grenzen“ oder „Solidarhaft“ nochmals erläutert. Für mich ist dies eher eine Wiederholung, die den Sachverhalt und die Botschaft nicht deutlicher macht. Eine Weiterentwicklung der Gedanken Raiffeisens eröffnet das Folgekapitel: Um die Mitarbeiter der genossenschaftlichen Organisationen angemessen zu besolden, darüber hinaus eine Pensionskasse bilden zu können und um neue Geldquellen für den Verband zu erschließen, sollte eine Handelsgesellschaft sowie eine „Gesellschaft caritas“ dienen. Letztere war vor allem gedacht als geistliche Gemeinschaft, in der die Mitglieder Ehelosigkeit, Verzicht auf Privatbesitz und unbedingten Gehorsam geloben.

Der Genossenschaftsgründer und Sozialreformer hatte nicht weniger vor, als im Nahbereich Gesellschaft und Wirtschaft neu zu gründen – was mir erst beim Lesen dieses Buches bewusst wurde. Das Gemeinwohl soll im Mittelpunkt wirtschaftlichen Handelns stehen und nicht der Eigennutz. Klein erklärt die urchristliche Motivation (vgl. Apg 2,44). Um den Armen als geringsten Brüdern nach Mt 25 entgegenzutreten, will Raiffeisen – zunächst auf die kirchliche wie weltliche Kommune bezogen – das tatsächliche Vermögen einer Gemeinde zusammengelegt haben, so dass sich Besitzende und Besitzlose zu einträchtigem Wirken zusammenfinden („Einer für alle – alle für einen.“). Dem sozialkonservativen Denker ging es um die Rückkehr zu den Wurzeln, um eine im Wortsinne zu verstehende Re-Form.

Raiffeisen war es gelungen, die zur Struktur gebrachte Nächstenliebe in Form einer „Gemeingut-Wirtschaft“ auf den Weg zu bringen, die noch heute eine Alternative zu den sich häufenden vielschichtigen Krisen in Wirtschaft und Gesellschaft sein könnte, die der real existierende Kapitalismus verursacht. Aus den Beschreibungen Kleins geht hervor, dass Raiffeisen den Kapitalismus nicht abschaffen, ihn aber zu einem „menschlichen Kapitalismus“ weiterentwickeln wollte; und er wollte die bestehenden Klassen und Besitzstände nicht aufheben, sie aber ausgleichen.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die erfahren wollen, wofür Raiffeisen genau steht und was seine Verdienste sind. Ohne die betont urchristliche Perspektive Raiffeisens ist seine Genossenschaftsidee nicht denkbar. Doch genau dieses Zusammenspiel ist für den Weltauftrag der Kirche von heute hilfreich.

Martin Mohr

EULENFISCH Literaturmagazin 2/2018, Seite 30f.